

Rollenspieler Kiefer (r.)*: „In mir sind die Schichten auch"

und die Bildformate sind gewachsen. Wenn, selten genug, ein fertiges Gemälde hinausgeht (1986 sollen es nur vier gewesen sein), ist es auch gleich verkauft, obwohl der Maler für Großformate Preise bis in die Nähe einer halben Million Mark festsetzt. Frühere Zurückhaltung, sagt er, habe sich nicht bewährt: Der Kunstmarkt-Mechanismus von Angebot und Nachfrage trieb die Summen doch unverzüglich hoch.

Der berühmte Künstler kann sich nun die Laune leisten, Porträtaufnahmen und formelle Interviews zu verweigern, bleibt aber für zwanglose Gespräche aufgeschlossen – und in älteren Photobüchern eigener Produktion als Rollenspieler auch lichtbildlich präsent.

Gleichgeblieben, so sieht es Kiefer, ist jedenfalls die „Richtung" seiner Arbeit. So wenig er sich heute von historisch-deutschen Motiven, auch solchen der Hitlerzeit, distanziert, so wenig hat er je an Nazi-Kunst was finden können, und er ist „entsetzt", daß der Sammler Peter Ludwig sie nun für die Museen empfiehlt. Allerdings sieht er hinter Architekturen des Dritten Reichs auch würdige archaische Vorbilder. Und sein künstlerisches Ausgräbertum habe nun einmal mit der nächsten, jüngsten Schicht beginnen müssen. Denn wenn da einer vom Glück der „späten Geburt" schwadroniere, habe der doch wohl überhaupt „kein Empfinden für Geschichte". Die, empfindet der angebliche Wende-Maler, ist nicht abgeschlossen und versiegelt – „die fließt ja auch zurück".

* In seinem Photobuch „Gilgamesch und Enkidu im Zedernwald IV" (1981).

FERNSEHEN

Der doppelte Kohl

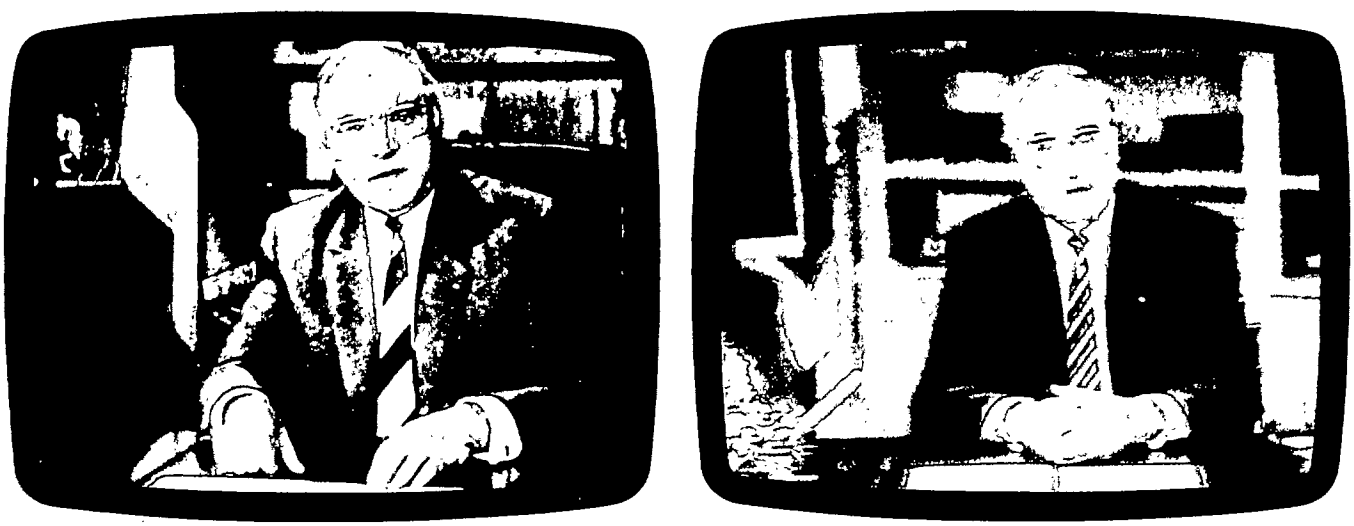
Silvesterscherz in der ARD: Über den Bildschirm flimmerte der Kanzler-Schnee von gestern.

In der Küche garte der Silvesterkarpfen, die Knallfrösche lagen zündbereit, lustig waren die Feierstuben mit bunten Schlangen geschmückt.

Eben noch hatte, im britischen Alkohol-Dramolett „Dinner for one", der sturzbetrunkene Butler James seiner strengen Domina Miss Sophie ein verzweifeltes „Same procedure as last year?" zugelallt. Nun aber, um 20.05 Uhr im Ersten, erwartete der angeheiterte Mitbürger ein traditionell besinnliches TV-Ereignis – die „Neujahrsansprache des Bundeskanzlers".

Und so erschien, ernst und pünktlich, Helmut Kohl, im blauen Anzug, dünnweiß gestreiftem Schlips, und verkündete „Gedanken aus meiner Sicht". Die Bundesrepublik, so sprach er beruhigend, sei „ein verläßlicher Partner im westlichen Bündnis", es gehe „wirtschaftlich deutlich aufwärts", im „geistigen Klima" seien „Hoffnungslosigkeit und Pessimismus" total überwunden. „Stolz" sei er „auf Deutschland, unsere Heimat, unser Vaterland".

Freilich, als der Kanzler vom erfolgreichen Gipfeltreffen in Genf sprach, diesem „wichtigen Schritt zur Festigung des Friedens in der Welt", der nachweislich schon 1985 getan wurde, als er schließlich, für 1986, Gottes Segen für „unser deutsches Vaterland" erflehte, da wurde die Schicksalsfrage des Butlers James noch einmal gestellt: „Same procedure as last year?" Ja, das Unglaubliche war geschehen, die „Panne des Jahres", und sehr vergnügt meldete die „taz": „ARD sendet alten Kohl zum Neuen Jahr". Die verantwortliche „Tagesschau" in Hamburg hatte die Sendebänder mit Kohls



TV-Neujahrsansprache des Bundeskanzlers 1986, 1985: Same procedure as last year

Urbi et Orbi vertauscht, die Ansprache von 1985 gesendet.

Es war eine Silvester-Posse mit grotesken Folgen. Zu Hause in Oggersheim, berichtete „Bild", habe der Kanzler erbleichend sein falsches Ebenbild betrachtet. In Bonn faßte sich, völlig verstört, der Kohl-Knappe Eduard Ackermann „ans Herz" und versuchte umgehend, aber vergeblich, telephonisch beim NDR zu intervenieren: „Ich wurde fast verrückt, da dudelte immer nur Musik, und eine Tonbandstimme sagte: ‚Bitte haben Sie etwas Geduld, wir verbinden mit dem Teilnehmer.'"

Gerold Tandler, der Knallfrosch von der CSU, schäumte wie Henkell-Trokken und verlangte, der unverantwortlich Verantwortliche „gehört gefeuert". Friedhelm Ost, seit dem „Newsweek"-Interview der entspannungspolitische GAU-Leiter der Regierung, war diesmal froh, daß er nicht schuld war: Der antiquarische Kanzler, so fand er, sei „eine Beleidigung für den Zuschauer".

Auch Heiner Geißler hielt es für ausgeschlossen, daß da einem „Redakteur namens Zufall" ein verjährter Kohl samt der Gnade der telegenen Spät-Geburt unterlaufen war. Nur die SPD, aus den Schlagzeilen geschubst, äußerte säuerlich: „Viel Lärm um nichts."

Beim deutschen Fernsehen, ARD, war unterdes die Hölle los. „Ein Alptraum", eine „schreckliche Panne", stöhnte NDR-Programmchef Rolf Seelmann-Eggebert. Hunderte riefen im Sender an, ein „Stahlgewitter von Beschimpfungen" entlud sich über Pressechef Ulrich Schnapauff. „Sie haben unser Staatsoberhaupt beleidigt", keifte, in Unkenntnis der staatsmännischen Hierarchie, eine erzürnte Münchnerin. Im WDR wurden unschuldige Pförtner als „Kommunisten" gebrandmarkt.

Was war wirklich geschehen? „Sabotage", wie die Union (und zunächst auch



ARD-Kritiker Tandler
Den Schuldigen feuern

MBB - Kostgänger der Nation

Als Hanns Arnt Vogels 1983 Chef bei Deutschlands größtem Luft- und Raumfahrtkonzern, MBB, wurde, setzte er sich ehrgeizige Ziele: Die Firma sollte aus der Abhängigkeit vom Auftraggeber Staat gelöst, mit modernen Management-Methoden geführt und zum Lieferanten ziviler High-Tech-Produkte umgemodelt werden. Warum Vogels seine Ziele nicht erreichte – im neuen manager magazin.

Weitere Beiträge

ANT – Die Post kürzt Aufträge: Ausgerechnet bei der Deutschen Bundespost, ihrem wichtigsten Kunden, ist die Backnanger Amtsbaufirma ANT in Ungnade gefallen. Konnte das Management der Bosch/Mannesmann-Tochter bisher Jahr für Jahr ihre Umsätze mit Sendeanlagen und Kabeln steigern, wird ANT neuerdings von der Post nicht mehr so bedenkenlos bedient wie früher. manager magazin schildert, warum die goldenen Jahre zu Ende sind. **Deinhard – Neuer Anlauf mit alten Marken:** Die Koblenzer Sektkellerei Deinhard & Co. verspielte in den letzten Jahren ihre Marktposition. Ein neuer Mann und ein neues Marketingkonzept sollen die Wende bringen. manager magazin berichtet. **Marisa Bellisario kam, sah und räumte auf:** In knapp zwei Jahren hat sie die angeschlagene italienische Staatsfirma Italtel in ein florierendes Telephon-Unternehmen verwandelt. manager magazin beschreibt die resolute Dame und ihren Weg an die Spitze.

IM JANUAR-HEFT



MANAGER MAGAZIN. WIRTSCHAFT AUS ERSTER HAND.
Erhältlich in ausgewählten Zeitschriftenverkaufsstellen. DM 8,50.



NDR-Direktor Seelmann-Eggebert
„Schreckliche Panne"

mancher ARD-Bedienstete) vermutete? Das Werk eines rot-grünen Reprisenkommandos, das endlich einmal beweisen wollte, welche humoristische Kraft noch in der sonst so tantenhaften ARD steckt? Aber es war, bieder öffentlich-rechtlich und schrecklich ausgewogen, ein ganz banaler Irrtum.

Der Zufall hatte es gefügt, daß eine Videokassette mit der vergilbten Kohl-Rede, die der NDR dem WDR am 23. Dezember überspielt hatte, nicht ins Archiv zurückgetragen worden war. Sie blieb in der (womöglich festtagsfeuchten) „Tagesschau"-Sendezentrale versehentlich liegen, neben dem Kohlschen Neuton, und wurde – Ende einer tragischen Verwechslungskette – schließlich ausgestrahlt.

Als die ARD, mit Asche auf dem schuldbewußten Haupt, am 1. 1. um 20.05 Uhr, nach tiefen Verbeugungen vor dem gekränkten Konserven-Kanzler, den wahren, echten Neujahrssegen verbreitete und Kohl nun postmodern mit breitgestreiftem Binder erschien, da konnten freilich etliche Zuschauer kaum einen Unterschied zur Suada des Vortags und Vorjahrs ausmachen. Wieder pfälzerte der Wiederholungs-Täter von der „gesunden Famillje", die das „Fundament eines gesunden Staates" sei, wieder erbat er „Gottes Segen" und grüßte die Landsleute zwischen Stralsund und Leipzig. Kohl habe, scherzte die „Süddeutsche Zeitung", „empirisch den dauernden Verdacht bestätigt, daß die zeitgenössische politische Erbauungs-Rhetorik unendlich austauschbar ist".

Mißtrauische Zeitgenossen, mit feinem Sinn für politische Realitäten, halten die Verwechslungskomödie für einen Sabotageakt der gerissenen Geißler-Riege, einen Fall von propagandistischer Friedhelm Ost-Politik. Denn mit dem Double-Take hat Kohl zur Vorwahlzeit nicht nur Mitleid, sondern auch doppelte Sendezeit geschunden. ◆